



Das „kleine KZ“ in der Nachbarschaft (16)

von Joachim Hennig

In den letzten beiden Folgen dieser Reihe wurde über die zahlreichen Fluchten aus dem KZ-Außenlager Cochem berichtet. Diese hatten schon Anfang April 1944 begonnen und sich dann fortgesetzt. In der kurzen Zeit seines Bestehens gab es Ausbrüche von mindestens 39 namentlich bekannten KZ-Häftlingen, diese sind auch durch Dokumente der verschiedenen Art nachgewiesen.

Massenflucht vom 24. April 1944

Durch einen Funkspruch belegt ist noch eine Massenflucht von 21 Häftlingen aus dem Lager Bruttig in der Nacht vom 24. April 1944. Die Namen dieser Häftlinge und ihr weiteres Schicksal sind aus dem Funkspruch und auch nicht durch andere Dokumente bekannt. Wir wissen aber aus Biografien von Häftlingen, dass der russische „Zivilarbeiter“ Anatolij Gontscharko und der russische Kriegsgefangene Piotr Siedow an diesem Tag geflohen sind. Gontscharko wurde wiederaufgegriffen und dann am 20. Juni 1944 mit 12 anderen Häftlingen in Bruttig hingebracht. Über das weitere Schicksal von Siedow ist nichts bekannt. Wir haben aber noch Kenntnis von der Flucht zweier anderer Russen, Viktor Malikow und Alexander Marawiew. Beide wurden wiederaufgegriffen und am 27. April 1944 in Bruttig umgebracht. Wahrscheinlich gehörten auch sie zu den 21 Flüchtlingen vom 24. April 1944, so dass mit Malikow, Marawiew, Gontscharko und Siedow vier Flüchtlinge vom 24. April 1944 bekannt sein dürften. Von drei dieser vier wissen wir auch etwas von deren weiterem Schicksal.

Weitere Schilderungen und Gerüchte

Daneben hat es auch Schilderungen und Gerüchte von weiteren(?) Fluchten gegeben, vor allem von einem Massenausbruch von Häftlingen. Diese lassen sich anhand von „amtlichen“ Unterlagen sowie Lebensbeschreibungen Geflüchteter nicht verifizieren. Vor allem gehörten die 13 am 20. Juni 1944 Hingebrachten – entgegen einschlägiger Darstellungen – nicht alle zu den am 24. April 1944 Geflohenen – das schon deshalb, weil diese Hinrichtungen Häftlinge betrafen, die nicht an eben diesem Tag geflohen wa-

ren.

Zu diesen weiteren Schilderungen und Gerüchten gehörte der Bericht des 2. Lagerführers, SS-Hauptsturmführer Walther Scheffe. Bei einer Vernehmung nach dem Krieg gab er an, dass zurzeit seines Vorgängers, des SS-Hauptsturmführers Rudolf Beer, 20-30 Gefangene auf dem Weg von der Arbeitsstelle zur Unterkunft und umgekehrt ausgebrochen sein sollen. Auf Vorhalt dieser Darstellung bestätigte ein ehemaliger Wachsoldat nach dem Krieg diese Schilderung. Er sprach davon, es seien zu einem nicht mehr erinnerlichen Zeitpunkt mehrere Häftlinge aus dem Lager ausgebrochen und dabei über das Dach des ehemaligen Tanzsaals geflohen. Weiter meinte er, sich erinnern zu können, dass es 21 Häftlinge gewesen seien. Weiter wollte er vom Hörensagen erfahren haben, dass ein Teil der entflohenen Häftlinge in einem Wald, in dem sie auf Bäumen versteckt gewesen seien, mit den Hunden der SS gestellt worden seien. Auch diesen Vorfall ordnete er in die Zeit des Lagerführers Beer ein, d.h. in den Monat April ein, denn Beer wurde als Lagerführer Ende April 1944 von Scheffe abgelöst.

Beer selbst gab bei seiner Vernehmung nach dem Krieg eher beiläufig an, dass es Mitte Mai 1944 60 russischen Häftlingen gelungen sei, aus dem Tanzsaal in Bruttig zu fliehen. Das habe dann – so Beer weiter – seine Ablösung als Lagerführer zur Folge gehabt, obwohl man ihm persönlich keine Schuld habe nachweisen können.

Möglicherweise ranken sich diese Geschichten – wenn sie auch von der Situation und dem Datum differieren und auch recht pauschal sind – um die aufgrund des Funkspruchs feststehende Massenflucht von 21 Häftlingen am 24. April 1944.

Weitere Massenflucht im Sommer 1944?

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass nach dem Krieg der Koblenzer Gestapochef Kurt Christmann über einen anderen(?) „Massenausbruch“ berichtete. Dazu ließ er zunächst durch seinen Rechtsanwalt vortragen, im Sommer 1944 seien Häftlinge geflohen, die sich in den Wäldern des Hunsrücks versteckt hielten. Sie hätten eine Bande gebildet

und nachts kleinere Ortschaften und einsame Gehöfte überfallen. Dadurch sei die gesamte Landbevölkerung terrorisiert und in Angst und Schrecken versetzt worden. Das habe solche Ausmaße angenommen, dass sogar der Gauleiter und der Reichsverteidigungskommissar sich unmittelbar an den Reichsführer-SS Himmler gewandt und verlangt hätten, diesem „Unwesen“ möglichst schnell ein Ende zu setzen. Es seien deshalb alle verfügbaren Polizeikräfte aus den umliegenden Orten zusammengezogen worden. Diese hätten dann die Häftlinge festnehmen können. Danach seien sie durch Erhängen hingerichtet worden.

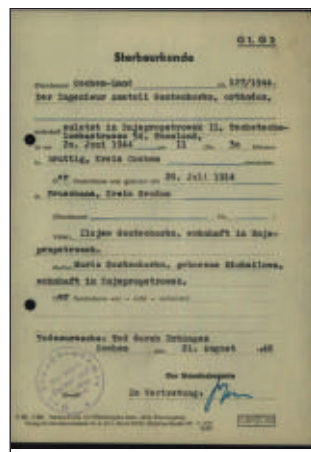
In einer späteren Vernehmung korrigierte sich Christmann dahin, dass „einige“ Häftlinge entwichen seien, die auf der Flucht strafbare Handlungen (Diebstähle, Bedrohungen) begangen hätten. Daraufhin sei die ganze Bevölkerung mobil gemacht worden. Schließlich habe man die Ausbrecher gefangen genommen und ein oder zwei von ihnen hingerichtet.

Diese wenig substantiellen und sich zum Teil auch noch widersprechenden Angaben Christmanns sind für verbindliche Feststellungen unbrauchbar. Sie wurden hier auch nur erwähnt, um ein Stück weit die Stimmungslage vor Ort in der Bevölkerung und bei der SS und dem Wachkommando zu illustrieren.

Vorläufiger Erkenntnisstand zu den Fluchten

Allein der durch den Funkspruch dokumentierte Ausbruch von 21 Häftlingen am 24. April 1944 aus dem Lager Bruttig ist in die Betrachtung der Fluchten einzubeziehen – wobei Einzelheiten wie Namen und Schicksale der Geflohenen noch weiter aufgeklärt werden müssen – auch um diese dann den namentlich bekannten 39 Flüchtlingen und deren Schicksalen zuordnen zu können.

Als recht wahrscheinlich wird man als allgemeine Annahme zu den Fluchten festhalten können, dass die meisten Ausbrüche eher in der Anfangszeit des Lagers, also im April und im Mai 1944, stattgefunden haben. Dafür spricht, dass die Häftlinge zu dieser Zeit erst kurz in Haft und noch recht gesund und widerstandsfähig waren. Ein weiterer



Nachträglich erstellte Sterbeurkunde des Standesamtes Cochem-Land vom 21. August 1946 für Anatoli Gontscharko (Quelle: Copy of 1.1.29.2/3172103 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen, 11.07.2019, Archivnummer 5672).

Grund war bestimmt auch, dass danach die Sicherungsmaßnahmen deutlich verstärkt wurden.

Verbesserung der „Sicherheitslage“

So wurde die „Sicherheitslage“ für das Teillager in Treis „verbessert“, indem das Häftlingslager nach einiger Zeit aus dem Anwesen „Hotel zur Wildburg“ in die Segelfliegerhalle umzog und deren Terrain dann mit einem Stacheldrahtzaun und Wachtürmen umgeben wurde.

Zum anderen wurde auch die „Sicherheit“ für das Teillager in Bruttig „verstärkt“. Wie berichtet, gab es auf dem vorhandenen Bahndamm in Bruttig keine alleinige Häftlingsunterkunft wie die Segelfliegerhalle, sondern stattdessen mehrere Baracken. Das war ein richtiges Lager mit sieben großen Unterkunftsbaracken für die Häftlinge sowie drei weiteren Baracken für die Unterbringung der Küche, der Verwaltung und der Wache. Die Häftlingsbaracken waren zwar von Anfang an bewacht, aber nicht besonders gesichert. Das änderte sich nach den ersten Fluchten aber sehr bald.

Der schon früher erwähnte Bruttiger Bauunternehmer Karl Müntenich berichtete nach dem Krieg davon, dass nach der Flucht eines Häftlings das Bruttiger Lager mit einem hohen Zaun aus Stacheldraht und mit Wachtürmen gesichert worden war. Das geschah, nachdem – so

die Schilderung Müntenichs – eines nicht näher bezeichneten Tages ein Häftling von seinem Arbeitsplatz geflohen war. Sofort wurden Wehrmacht, SS und örtliche Polizei alarmiert, die dann auch den Flüchtigen stellten. Müntenich dazu weiter: „Der arme Kerl sah fürchterlich zugerichtet aus. Ich glaube, dass die Hunde über ihn hergefallen waren. Er wurde durch die Gestapo von Koblenz abgeholt, und ich sah nie wieder etwas von ihm“.

Daraufhin wurde das zunächst noch weitgehend offene Lager in Bruttig mit einem hohen Stacheldrahtzaun, der nachts hell ausgeleuchtet war, und mit vier Wachtürmen gesichert. Die Türme waren mit Soldaten des Wachkommandos besetzt. Wie ein Soldat der Wachmannschaft später schilderte, bewachten 30 bis 40 Soldaten das Lager im Wechsel rund um die Uhr. Untergebracht waren die an der Bewachung beteiligten Soldaten in der Wachbaracke, in der sich auch eine Arrestzelle für Häftlinge befand. Diese Baracke lag unmittelbar am Lager, aber außerhalb des Zauns. Die übrigen Soldaten der Wachmannschaft waren in der Nähe untergebracht – nach der Darstellung dieses Soldaten in einem Weingut, nach einer anderen in der Schule des Dorfes.

Weitere Fluchten

Nach der Schilderung dieser neuen „Sicherungsmaßnahmen“ in Bruttig kam der erwähnte Bruttiger Bauunternehmer noch auf eine nächtliche Flucht von 13 Häftlingen aus Bruttig zu sprechen – wobei er allerdings erwähnte, dass zu diesem späteren(?) Zeitpunkt die Häftlinge noch im Saal des Gasthauses „Schneiders“ untergebracht gewesen seien. Dazu gab er weiter an: „Es wurde auch jetzt eine große Suchaktion gestartet, an der sich diesmal auch bewaffnete Zivilpersonen beteiligen mussten. Nach einigen Tagen konnten alle Häftlinge im Pflaumbachtal in der Nähe der Pulger-Mühle aufgegriffen werden. Soweit ich mich erinnern kann, kamen alle Häftlinge zuerst in das Lager nach Treis und wurden von dort aus von der Gestapo Koblenz abgeholt.“ Auch hier fehlen Angaben zu Daten, Namen und Schicksalen der Flüchtigen. Sie sind – jedenfalls derzeit – ebenfalls nicht rekonstruierbar.

Joachim Hennig